

Johann Heinrich Vincent Nölting

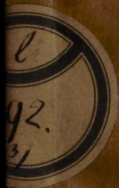
Entwurf einer an dem diesjährigen Bußtag in der hiesigen Domkirche zu haltenden Vormittagspredigt über Ps. 34, 13. 14. 15. : Wer ist, der gutes Leben begehrt und gern gute Tage hätte? Behüt deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden ...

Hamburg: gedruckt und verlegt von Nicolaus Conrad Wörmer, 1782

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751474151>

Druck Freier  Zugang







HL-3592 (3.)

Entwurf
einer
an dem diesjährigen Bußtag
in
der hiesigen Domkirche
zu haltenden
Vormittagspredigt
über

Pf. 34. 13. 14. 15.

Wer ist, der gutes Leben begehrt und gern
gute Tage hätte? Behüt deine Zunge vor
Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht
falsch reden. Laß ab vom Bösen und
thu Gutes. Such Frieden und
jag ihm nach.

Von
Joh. Hinr. Vinc. Nölting,
Professor in Hamburg.

Hamburg,
gedruckt und verlegt von Nicolaus Conrad Werner.

1782.

Fl-3592(1)

Vertrag

1781

an den Herrn Reichs-Kammer-Rath

in

der Reichs-Kammer-Rath

in

Vertrag

1781

1781

Der Herr Reichs-Kammer-Rath
hatte die Ehre, dem Herrn Reichs-Kammer-Rath
zu schreiben, dass er nicht
sollte wissen, dass er dem Reichs-Kammer-Rath
den Vertrag, den er ihm
hatte übergeben.

1781

Herr Reichs-Kammer-Rath

in

Vertrag

Vertrag und Vertrag von Reichs-Kammer-Rath

1781



Ps. 34, 13. 14. 15.

Wer ist, der Lust zu leben hat, und lang zu leben wünscht, um des Guten zu genießen? Bewahr deine Zunge vor Bösem, deine Lippen vor Betrug. Entfernen dich vom Bösen und thu Gutes. Such Frieden und jag ihm nach.

I.

Ist Leben und langes Leben ein Gut?

1. Das Leben ist die erste der Wohlthaten Gottes; durch dasselbe werden wir der übrigen fähig Hiob 10, 12. Je länger es wehrt: desto mehrerer und größerer Wohlthaten sind wir fähig. Daher wird langes Leben mit Segen verbunden Ps. 133, 3. und als eine Belohnung der Beobachtung göttlicher Gebote 5 B. M. 8, 1. Ps. 91, 16. insonderheit der Pflichten gegen Eltern 2 B. M. 20, 12. verheissen.

2. Das Leben ist die erste Anlage zur Thätigkeit im Guten, also auch sofern die erste der Wohlthaten Gottes. Je länger es dauert: desto mehr Gutes können wir thun. Der Fromme freut sich auf das Leben, weil er sich vorsetzt, es in der Beobachtung des Willens Gottes zuzubringen Ps. 119, 17.

3. Leben heisst Zeuge sein der alles wohlmachenden Regierung Gottes. Je länger der Christ lebt: desto mehr Gelegenheit hat er zu der sehr erquickenden und

stärkenden Wahrnehmung, daß Gott seine gütige und weise Entwürfe im Reich der Natur und der Gnade an allen Folgsamen herrlich ausführt Ps. III, 2. 25, 10. Röm. 8, 28.

4. Leben heißt wachsen zur Ewigkeit. Je länger der Christ lebt, der seine ewige Bestimmung immer vor Augen hat: desto vorbereiteter geht er ein in das Haus seines Vaters ein, und desto geschickter ist er dann zum unaufhörlichen Fortgang in himmlischen Erkenntnissen Tugenden und Seligkeiten. Gal. 6, 8. 9.

5. Leben heißt von denen, die mit uns eines Sinnes sind, geschätzt und geliebt werden, insonderheit der genauen Verbindungen genießen, in welche theils die Geburt und andere nicht von uns abhängende Verhältnisse theils unser Wille uns gebracht haben. Je länger ein Mensch von gutem edelem und zärtlichem Herzen lebt: desto mannigfaltiger inniger und dauerhafter sind die Freuden, die er in solchen Verbindungen genießt. 1 B. Mose 45, 27. 28. 46, 29. 30. 48, 8 — 16.

6. Leben heißt manchen Mitlebenden und Nachkommen ein Muster werden. Je länger ein echter Bekenner und Nachahmer Christi lebt: desto ausgebreiteter und längern Eindruck wird sein Beispiel machen, desto größer hier seine Freude durch die Erfahrung oder Hoffnung desselben und desto herrlicher dort die Gemeinschaft und aussprechlicher Seligkeiten mit denen sein, die ihm auf dem Weg zum Himmel nachgekommen sind. 1 Kor. II, 1. Phil. 3, 7. 1, 25. Joh. 17, 12.

II.

Wer ist, der Lust zu leben hat, und lang zu leben wünscht, um des Guten zu genießen?

I. Das Leben ist ein angebohrnes Gut, und eben so natürlich ist der Trieb zum Leben. Jeder Mensch, der von der ersten Kindheit an nicht durch verkehrte Gewöhnungen falsche Grundsätze und schlechte Beispiele verdor-

ben ist, fühlt, noch ehe er den Werth des Lebens untersucht hat, daß es ein wahres Gut sey, denkt die Fortdauer desselben gern, weicht dem Gedanken an das Sterben aus, und zittert bey der Vorstellung des Todes als einer Vernichtung seines Wesens. Pred. Sal. 9, 4. Diese natürliche Begierde zu leben verläßt sogar manche sehr Arme und sehr Leidende nicht, ungeachtet sie hier wenig Erleichterung und noch weniger Aufhebung ihres drückenden Mangels und Elends hoffen.

2. Wer die vorhin angestellten Betrachtungen durch Nachdenken und Erfahrung richtig befunden hat, der schätzt das Leben nach seinem wahren Werth, betrachtet sich, so lang er lebt, als Gottes Eigenthum durch die Schöpfung und Christi Erlösung, fühlt die daraus entstehende höchste und unverletzliche Verpflichtung, sich als ein Werkzeug desselben zur möglichsten Ausföhrung seiner wohlthätigen Absichten zu beweisen, wünscht daher von ganzem Herzen, durch wohlthätiges langes Leben ihm desto mehr Freude zu machen. Eben so sehr wünscht er, lang zu leben, damit er des vorhin genannten mannigfaltigen Guten eines langen Lebens genieße. Ps. 21, 5.

3. Freilich hat mancher Mensch nicht diese Gesinnung und diese Lust zum Leben. Allein

a. Daraus folgt nicht, daß jene Gründe der Schätzung des Lebens unrichtig sind. Er mag versuchen, ob er sie schwächen oder ganz vernichten, und ob er vernünftige Ursachen der Gleichgültigkeit ja sogar Widrigkeit gegen das Leben angeben kann.

b. Es ist kein Wunder, daß der keine Lust zu leben hat,

a. Der den vorhin bewiesenen Werth desselben nicht untersuchte folglich auch nicht kennen lernte, der daher seine Tage wie ein Geschwätz zubringt. Aber das ist seine Schuld, und wird ihm einst vor Gott, der ihm Vernunft und Bibel zum Nachdenken gab, sehr zu Schulden kommen.

b. Der sich nicht Mühe giebt, durch gute edele anhaltende Thätigkeit sein Leben recht zu nützen, durch Bemerkung der allenthalben wohlthätigen Regierung Gottes Verstand und Herz zu beschäftigen, durch Betrachtung und Anwendung der häufigen deutlichen und nachdrücklichen Verheißungen des Evangeliums und Vorbereitung der Gesinnung zu dem, was droben ist, die Kräfte der zukünftigen Welt zu schmecken, und so dieses Lebens auf die edelste Art froh zu werden. Warum aber macht er sich desselben unwerth und seines Guten unfähig?

c. Der nicht als Freund, als Ehegatte, als Vater oder Mutter, als Sohn oder Tochter, als Bruder oder Schwester, und als Verwandter zärtlich genug denkt und handelt, um in diesen von Gott zum Wohl des menschlichen Geschlechts bestimmten Verbindungen der sanftesten Freuden theilhaft, und so glücklich zu werden, wie er sieht, daß die besten Menschen es sind. Allein warum ist er zu träg dazu? Oder warum liebt er sich zu wenig, um darnach zu streben? Oder warum ist er recht eigentlich darauf bedacht, sich das alles zu versagen, und wol gar den Gelegenheiten dazu auszuweichen?

d. Der durch Stolz Eigensinn Härte auffahrende Gemüthsart schlechte Thaten unanständige Sitten unbesonnene Unternehmungen andere immer mehr gegen sich aufbringt, die Guten von sich entfernt, sich von dem feinnern Vergnügen der Geselligkeit ausschließt, und dann über Einsamkeit und Langeweile klagt. Aber er sollte vielmehr sich anklagen, daß er sich so muthwillig verhasst und unerträglich macht.

e. Der das Leben größtentheils wie ein Thier, das ist sinnlich, genießt, folglich es nur sofern liebt, wie fern er seine eitle niedrige Begierden täglich nach Wunsch befriedigen kann, hingegen desselben überdrüssig wird, sobald durch Mangel oder widrige Umstände diese sinnliche Glückseligkeiten eingeschränkt, oder durch Schwachheit und Alter die Sinne des Genusses derselben unfähig werden. Allein warum erniedrigt er sich freiwillig zum Thier, da

er sich zur Aehnlichkeit und Gemeinschaft mit Gott erheben konnte?

f. Der durch Vösesethün oder durch Unvorsichtigkeit sich allerley widrige zuweilen sehr verderbende Begegnisse veranlaßt, und, stat das Verfehne wieder gut zu machen und den Schaden zu bessern, sich ganz dem Verdruß darüber ergiebt. Als denn aber ist nicht das Leben schuld sondern er selbst; und so sollte er seinen Unmuth nicht gegen dasselbe sondern gegen sich selbst anlassen.

g. Der unverschuldte Leiden (dazu wird aber eine ganz unpartheiische sehr genaue Untersuchung erfordert) so gehäuft so schmerzhaft und so langwierig erfährt, daß er weder Muth noch Kraft behält, und keinen Anschein der Erledigung und Schadloshaltung sieht. Allein hat er gewiß alle die Tröstungen und Stärkungen gebraucht, die die Religion ihren echten Bekennern anbietet? Hat er alle erlaubte Mittel der Aufhebung wenigstens Linderung des Uebels geschickt und standhaft angewandt? Hat er durch Untersuchung und Ausführung göttlicher Absichten bey seiner Trübsal ihre wohlthätige Seite empfinden gelernt? Endlich hat er durch die lebendige Hoffnung der allen bis ans Ende christlich Leidenden verheissenen überschwänglichen Belohnung im Himmel seine bekümmerte Seele erheitert und sich auf den Ausgang gefreut, der ihn vollends überzeugen werde, daß seine Leiden wahre Wohlthaten für ihn waren?

c. Wenn aus einer der genannten Ursachen Unlust zum Leben entstanden ist: so kann sie unterhalten werden durch den Wahn, daß der Mensch dasselbe von Gott zum Eigenthum bekommen, folglich das Recht habe, es abzukürzen und, wie sie das sehr unüberlegt nennen, ihm zurück zu geben. Das stimmt schlecht überein mit den Grundsätzen der gesunden Vernunft und der Bibel. Beide sagen vielmehr: Gott ist als Schöpfer und größtester Wohlthäter an Seele und Leib der wahre höchste Eigenthümer des Menschen. Folglich in dem Dienst und nach der Absicht desselben muß sein ganzes Leben ununterbrochen ange-

wandt werden. Dieser Dienst darf nicht eher aufhören, als bis sein Herr ihn endigt. Wer sich darin nicht redlich beweist, kann nicht Belohnung, ja er muß sogar Strafe erwarten. Wer auf irgend eine Art sein Leben verkürzt, der verläßt den Posten, auf den sein Herr ihn gesetzt hat, läuft ihm aus dem Dienst, und kann sich also nicht beschweren, wenn er in der andern Welt von dem gerechten Richter der Lebendigen und der Todten wie ein treulosser und entlaufener Knecht bestraft wird.

b. Es ist möglich, daß ein rechtschaffener Christ in gewissen Stunden die Lust zum Leben wenig empfindt, daß er zuweilen recht eigentlich wünscht, aufgelöst und im Himmel zu sein.

a. Der Anblick so vieler Menschen, bey denen wahre Würde der Seele Ernsthaftigkeit Gewissenhaftigkeit Edelmut und Freundschaft weniger herrschend sind als Sinnlichkeit Eitelkeit Thorheit Gewissenlosigkeit Niederträchtigkeit Falschheit und Feindseligkeit; die Erfahrung vieler und mächtiger Schwierigkeiten bey dem reinsten Bemühen, mehr Gutes wie gewöhnlich zu stiften und eingewurzeltes Böses auszureissen; der Verlust vieler vielleicht aller, mit denen man durch Bande der Natur und des Herzens so genau und so glücklich verbunden war, und die man gern bald im Himmel, wohin sie vorangegangen sind, wieder finden möchte; und das Verlangen bey Christo in dem Haus seines Vaters zu sein, dieses alles kann die Liebe zu dem gegenwärtigen Leben mindern, und eine starke Begierde nach dem zukünftigen erregen. Und der Vater der Barmherzigkeit wird das mit Nachsicht und Verschonen tragen.

b. Indessen bleibt es doch wahr: So lang es dem Vater im Himmel wohlgefällt, sein Kind in der Schule dieses Lebens zu lassen, damit es an Weisheit und Tugend bis zum reifen Alter zunehme: so lang wird es gern in derselben bleiben, jede Gelegenheit zur Bildung des Verstandes und Herzens für die Ewigkeit aufs beste nutzen, Gutes thun und nicht müde werden, damit es einft

ernbte ohne Aufhören. Hiezu wird ihm folglich das Leben immer lieb bleiben. Sollte es ihm aber zuweilen sehr saur und einsam, und der Trieb des baldigen Uebergangs zu den Seligkeiten der vor ihm vollendeten Frommen sehr stark werden: so wird es in der Nachahmung seines Anführers zur Herrlichkeit beten: Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst.

4. Wer also den Wehrt des Lebens nicht verkennet, der wünscht lang zu leben, um des Guten zu genießen.

a. Nämlich alles des Guten, was der vernünftigen durch die Religion veredelten und nach der reinsten höchsten und dauerhaftesten Glückseligkeit strebende Seele würdig ist, dessen Genuß sie nicht mit früher oder später Schaam und Reue erfüllt, und welches theils die Anwartschaft auf das im Himmel aufbehaltenne Erbe befördert, theils die Vorbereitung dazu erleichtert, theils den Weg dahin angenehm macht. Dieses vielfache Gute bietet uns das Leben und langes Leben an. Kein Wunder also, daß, wer rein und edel denkt, angelegentlich wünscht: Möchte ich lang leben, um viel Gutes aus der Hand meines himmlischen Vaters mit Dankagung zu empfangen, durch viele gute Thaten seine vortreffliche Absichten zu erreichen, lang ein fröhlicher und dankbarer Zeuge seiner wohlthätigen Regierung zu sein, desto reifer zur Ewigkeit zu werden, auf der Reise dahin die, welche mit mir eines Sinnes und theils hiedurch theils durch die Bande der Natur und der Freundschaft meinem Herzen so theuer sind, lang zu Gesellschaftern zu haben, und, so viel ich kann, durch Ermunterung und Beispiel beizutragen, daß sie nicht müde werden, durch Anhalten im Guten nach dem ewigen Leben zu trachten!

b. Dieser Wunsch ist freilich sehr unterschieden von der auf langes Leben gerichteten blos sinnlichen Begierde derer, die sich von den unvernünftigen Thieren hauptsächlich nur durch Gestalt und Sprache unterscheiden, die, aus Einfalt oder Leichtsinne blind gegen die Belehrungen der Vernunft und des göttlichen Worts, das sinnliche Leben für ihre eigentliche Bestimmung halten, oder sich

einbinden, mit dem unordentlichen übermäßigen und sündlichen Genuß desselben die Erwartung der Aufnahme in den Himmel verbinden zu können, wenn sie nur zu Zeiten durch Seufzer Gebete und Versprechungen, ferner durch Enthaltung von den Sünden, wozu sie keine sinnliche Neigung haben, oder denen eine gar zu empfindliche leibliche Strafe auf den Fuß folgt, endlich durch gute Thaten, die sie aus natürlichen Trieben oder unedeln Absichten thun, sich vor Gott und Menschen so stellen, als ob es ihnen ein Ernst sey, ihm zum Wohlgefallen zu leben. Sie wünschen lang zu leben, um lang zu sündigen.

c. Eben so thierisch ist der Wunsch des langen Lebens bey denen, die es von sich erhalten können, dem unsinnigen und unglücklichen Einfall, daß nach diesem unvollkommenen und abgebrochenen Leben kein anderes zu erwarten sey, mehr Gehör zu geben, als den Ueberzeugungen der Vernunft und der Versicherung Gottes, daß seine Güte und Weisheit uns, die wir nach seinem Bild geschaffen, mit den vorzüglichsten Anlagen zur edelsten Thätigkeit und Glückseligkeit begabt, und mit dem unwiderstehlichen Trieb nach einer ewigen und glücklichen Dauer erfüllt sind, zur Erreichung derselben bestimmt habe. Fühllos gegen das alles, nur empfindlich gegen das, was den Sinnen angenehm oder widrig ist, haben sie sich den Wahlspruch gewählt: Lasset uns essen und trinken und unsern Lüsten nachgehen. Möchte das Leben nur recht lang dauern! Denn wenn es einmahl zu Ende ist: so haben wir nichts mehr zu hoffen. Vernünftige Heiden sahn schon ein, daß das eine Inschrift sey, die sich für das Vieh, aber nicht für Menschen, schicke.

d. Wenn wir reiner und edeler gesinnt sind: so hat unser Wunsch, auf der Erde lang zu bleiben, den Genuß eines bessern nemlich des Guten zum Ziel, was vorhin beschrieben ist. Aber wir sehen auch ein, daß der bloße Wunsch nicht zureicht, daß wir mit Ernst und auf die rechte Art darnach trachten müssen. Dazu kommt noch dies: Macht Stand Ruhm Reichthum Schönheit Jugend, selbst die ausgebreitetsten und gründlichsten Wissen-

schaften und Künste verschaffen nicht den Besitz und Genuß jenes edelsten Guten, bey dem es auf die beste Anwendung der Vernunft und Freiheit ankommt. Dies wird bestätigt durch häufige Beyspiele derer, die jene leibliche Vorzüge im hohen Grad haben, und doch nicht gute und nicht glückliche Menschen sind.

III.

Bewahr deine Zunge vor Bösem, deine Lippen vor Betrug. Entfernen dich vom Bösen und thu Gutes. Such Frieden und jag ihm nach.

I. Bewahr deine Zunge vor Bösem, deine Lippen vor Betrug

a. Wenn du durch betrüglische Reden deinen Nächsten zu vervortheilen, oder sonst sein Vertrauen zu mißbrauchen, oder deine Versäumung dessen, was du ihm schuldig bist, zu verbergen, oder ihm einen bösen Rath zu machen, oder sonst Böses zu stiften suchst: so bist du ein Niederträchtiger und Verworfenener vor dem allsehenden und heiligsten Gott, der dich zur Wahrhaftigkeit bestimmt und durch Christum berufen hat, jede Falschheit aufs äußerste haßt, und sie mit bösem Gewissen und ewiger Entfernung von seinem Angesicht bestraft. Dieses Bewußtsein, der Anblick des Schadens und Unheils, was dein Betrug anrichtet, die tiefbeschämende Erfahrung der unverdienten Achtung derer, die dich Heuchler und Betrüger für einen ehrlichen Mann halten, die verdiente Verachtung derer, die dich hinter der Maske kennen gelernt haben, werden über kurz oder lang dein Leben zur Hölle machen. Oder wenn es unglücklicherweise dir gelingt, dein Gewissen zum Schweigen zu bringen, und mit deiner Heuchelei durchzukommen: so wird deine Strafe in der Ewigkeit desto schrecklicher sein.

b. Aber du kannst auch sonst mit deiner Zunge Böses thun. Wenn du durch leichtsinntige zweideutige unflätige

Neben bey Jungen oder Alten böse Lüste erregst, wenn du andere zur Einwilligung in deine wollüstige Begierden, zur Theilnehmung an andern bösen Anschlägen, oder überhaupt zu bösen Unternehmungen zu bereben suchst, wenn du durch grobe und bittere Worte deinen Nächsten kränkst, den du wie dich selbst lieben solltest, wenn du durch unfreundliche harte herschfüchtige Reden zur Widerspenstigkeit oder Hartnäckigkeit reizest, da du durch ruhigen und sanften Ernst würdest Folgsamkeit oder Besserung gewirkt haben, wenn du in deinen Reden nicht die schulbige Achtung Gefälligkeit Folgsamkeit beweisest, oder wenn du auf irgend eine Art deine Zunge zum Bösen brauchst: so machst du dich dessen, der sie dir zu so vielem Guten gab, unwürdig, verdirbst seine wohlthätige Einrichtungen, wirst also sein erklärter Feind, machst einen schenslichen Misbrauch der von ihm verliehenen Gaben und Verhältnisse des Lebens, erniedrigst dich vor ihm und allen gutdenkenden Menschen, machst aus dem Bösen ein eigentliches Gewerbe, und bereitest dir also vorseßlich den Lohn der Bosheit in dieser und noch mehr in der zukünftigen Welt.

c. Auch ohne dergleichen ausdrücklichen Vorsatz des Misbrauchs der Gabe zu reden kannst du durch sie Böses thun, nemlich wenn du in deinem Stand Gewerbe und andern Verhältnissen nicht mit gehöriger Vorbereitung Ueberlegung und Würde redest, aus Leidenschaft zu heftig oder aus Uebereilung unbehutsam sprichst, entdeckst, was du verschweigen, scherzest, wo du ernsthaft sein, gelind sprichst, wo du streng verfahren solltest, unbedachtsam lobest oder tadelst, mehr versprichst, als du wirst leisten können, aus Menschengefälligkeit oder Menschenfurcht einem schlechten Menschen ein gutes Zeugniß giebst. Wie wird es einst die Ruhe deines Gewissens und die Freuden deines Lebens stören, wann du die bösen Wirkungen davon erfährst, dich deswegen anklagen mußt, Gott und dem in Schaden gebrachten Nächsten darüber zur Verantwortung stehst, und den gestifteten Schaden nicht wieder gut machen kannst!

b. Aus dem allen folgt: Wünschest du in einem langen Leben des Guten, wozu Gott es dir bestimmt hat, reichlich und ungestört zu genießen: so sprich weder mit Vorsatz die Unwahrheit und irgend etwas Böses, noch aus Leichtsinne Nachlässigkeit Unbedachtsamkeit Heftigkeit etwas, das zum Bösen gereichen könnte. Dagegen sey deine Rede in jedem Fall so, daß du damit vor Gott und allen richtigen selbst strengen Beurtheilern bestehen kannst. Eph. 4, 29. 5, 4. O daß alle Befehlshaber Richter und Advokaten, alle Lehrer der Religion, alle Führer der Jugend, alle Handelsleute Künstler Handwerker und andere Arbeiter, alle Ehegatten Eltern und Kinder, alle Herrschaften und Bediente, und ieder in seinem Stand und Geschäft die Wichtigkeit hievon fühlten, und an die Rechenschaft dächten, die sie von jedem betrüglichen und überhaupt böse oder Böses veranlassenden Wort werden abzulegen haben! Möchten sie jeden Tag mit dem Gebet anfangen: Sieh, daß ich rede stets, womit ich kann bestehen. Laß kein unrechtes Wort aus meinem Munde gehen; aber auch den ganzen Tag ihre Rede nach dem Inhalt dieses Gebets einrichten!

2. Entfernen dich vom Bösen und thu Gutes. (Wie viel beides in sich fasse, kann diesmahl nicht gezeigt werden. Es ist geschehn in dem zweiten Theil der Predigt über den vorjährigen Bußtagstext Jerem. 26, 13.)

a. Billige und standhafte Entfernung von allem Unrecht ist wahre Wohlthat gegen uns selbst. Wir ersparen uns dadurch das unselige Bemühen, die Widerstreben des Herzens gegen vorsehliche Uebelthaten zu überwinden, die unglückliche Unruhe, womit die Vorberreitung und Verrichtung des Unrechts geschieht, die Selbstverdammung in der Vollbringung, die Besorgniß entdeckt beschämt und bestraft zu werden, die Reue nach der That, den quälenden Gedanken an die bösen Folgen derselben, die sich nicht aufheben lassen, die Verachtung der Rechtschaffenen, die Erfahrung verdienter Strafen, die Verwerfung von dem Angesicht Gottes in dieser und in der zukünftigen Welt.

b. Willige und standhafte Vollbringung des Guten ist das sicherste Mittel, das höchste Gut, dessen das Leben fähig ist, zu genießen. Wer aus dankbarer Liebe zu Gott allenthalben christliche Tugend übt, und darin immer zuzunehmen sucht, der ist sich bewusst, daß er seiner wahren seligen Bestimmung nachgehe, findet in dem Zeugniß seines Gewissens und der Wahrnehmung des Guten, was er stiftet, die edelste Belohnung, kann sich Gottes gnädigen Wohlgefallens und glücklichsten Leitung versichern, darf vor keinem Menschen erröthen, kann auf den Beifall aller Guten Rechnung machen, hat in Verlegenheiten Beistand zu hoffen, darf seine Leiden als heilsame Züchtigungen seines himmlischen Vaters ansehen, deren Ende für ihn herrlich sein wird, genießt des irdischen Guten fröhlich mäßig und mit Dankagung, und hat die Versicherung, daß alle Freuden und Leiden dieser Zeit nicht zu rechnen sind gegen die Seligkeit, welche in der Ewigkeit ihm wird ertheilt werden.

3. Such Frieden und jag ihm nach.

a. Eigentlich ist die Ermahnung schon in der allgemeinen Verpflichtung, Gutes zu thun, enthalten. Ihr bestimmterer Inhalt ist dieser:

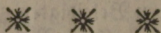
a. Sey gewissenhaft und vorsichtig bey der Errichtung solcher Verbindungen, zu deren glücklichen Erhaltung Einigkeit des Gemüths unentbehrlich ist. Faß den festen Vorsatz, alles zu thun, damit sie befördert werde, und alles zu vermeiden, wodurch sie könnte geschwächt werden. Sey nicht herrisch heftig eigensinnig und übertrieben empfindlich. Ueberieh Schwächen und Fehler, so viel du irgend kannst, und bedenk, wie viel an dir mag zu übersehen sein, was du selbst nicht weißt. Fang um unerheblicher Dinge willen keinen Streit an. Gib nach, wenn die Sache und andere Pflichten es irgend erlauben, und wenn Nachgeben nicht augenscheinlich Hartnäckigkeit wirkt. Wart die rechte Zeit ab, den, der dir Unrecht thut, zur Erkenntniß und zum Zurücknehmen desselben zu bringen. Zeig dich in allen Stücken so ver-

künftig redlich liebeich und edel, daß der andere gereicht werde, dich zum Muster zu nehmen, und sich nicht erlaube, deiner unwürdig zu werden und dich zu kränken.

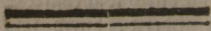
b. Ist die Einigkeit durch deine Schuld unterbrochen: so versäum keinen Augenblick, sie wieder herzustellen, und laß dich nicht durch das elende Vorurtheil zurück halten, daß es schimpflich sey, sein Unrecht zu bekennen, um Vergebung zu bitten, und es wieder gut zu machen. Schäm dich vielmehr der Hartnäckigkeit in der Fortsetzung der Beleidigung. Wird nicht müde, wenn es dir nicht gleich gelingen will, den Beleidigten zu besänftigen; scheu dabey keinen Verlust, sobald die Rechtsschaffenheit ihn erseht; und such durch Försprache redlicher und kluger Menschen deinen Zweck zu erreichen. Liegt aber die Schuld gewiß an dem andern: so komm ihm entgegen, wie Gott dir mit Duldung und Vergebung entgegen kommt. Bemüh dich auf die vorsichtigste Art, ihn von seinem Unrecht zu überführen. Bring die Sache nicht ohne die höchste Noth unter die Leute. Wenn es aber nicht zu vermeiden ist: so such unpartheiischer und geschickter Menschen freunde Hülfe. Gieb von dem strengen Recht nach, so viel du kannst. Mach es dem andern leicht, zu dir zurück zu kehren. Gewinn ihn durch Sanftmuth; vergilt Böses mit Gutem; und bet für ihn nach Christi Beispiel: Vater! Vergieb ihm: er bedenkt nicht, was er thut.

c. Hüte dich, redliche Einigkeit anderer zu vernichten oder auch nur zu schwächen. Sey auch deswegen kein Verführer zum Ehebruch und eben so wenig Ueberträger und Ohrenbläser, das heißt: sey kein Teufel in Menschengestalt. Dagegen thu durch wahrhafte Schätzung des einen in Gegenwart des andern, durch sanfte Ermahnungen, durch gutes Beispiel, und durch jedes erlaubtes Mittel alles mögliche, Frieden zu stiften und zu befestigen, und jeden Keim der Uneinigkeit zu ersticken. Ist sie aber schon entstanden: so gieb dir alle Mühe und wend alle ersinnliche Klugheit an, sie aufzuheben, die vorige Uebereinstimmung zu erneuern vielleicht noch fester zu machen, und alles wegzuräumen, was ihr aufs neue gefährlich werden könnte.

b. Wenn du dies alles redlich thust: so wird der Gott des Friedens dich darin unterstützen und sein gnädiger Beifall dich belohnen. Du wirst so sehr, als es in dem Land der Unvollkommenheit geschehen kann, den Himmel auf Erden haben, durch ruhiges Leben dein eigener und durch guten Eindruck deiner Friedfertigkeit auf das Herz anderer ihr grosser Wohlthäter sein, als Friedensstifter von denen gesegnet werden, die nächst Gott dir ihre Zufriedenheit verdanken, und einst in die Wohnungen des ewigen Friedens eingehen.

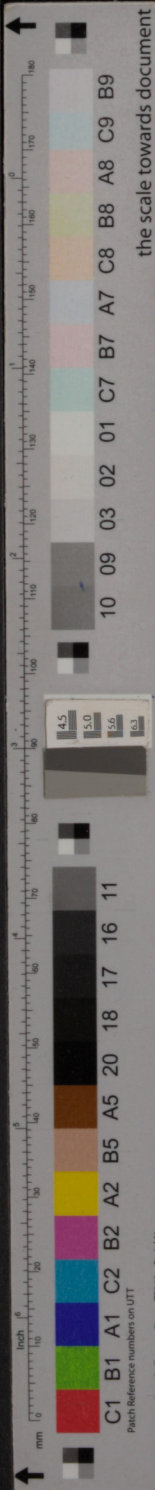


So erfüllt nun meine Freude, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmüthig und einhellig seid, nichts thut mit Zank und eiteler Ehrbegierde, sondern mit Demuth den andern höher achtet als euch selbst. Phil. 2, 2. 3. Ist's möglich, so viel an euch ist, habt mit allen Menschen Frieden. Röm. 12, 18. Nehmt euch unter einander auf, wie Christus euch aufgenommen hat zum Lob Gottes. Röm. 15, 7. Selig sind die Friedfertigen: denn sie sind Gottes Kinder. Matth. 5, 9. Sind wir aber Kinder: so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben und Christi Miterben, und werden mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden. Röm. 8, 17.



Gott
Bei
Lund
auf
durch
er
nen
gier

fin
ib,
wie
ph.
llen
ater
um
exti
Sind



el, daß der andere gereizt
men, und sich nicht erlaube,
dich zu kränken.

rch deine Schuld unterbro
nblit, sie wieder herzustellen,
as elende Vorurtheil zurück
sein Unrecht zu bekennen,
es wieder gut zu machen.
nädigkeit in der Fortsetzung
müde, wenn es dir nicht
igten zu besänftigen; scheu
e Rechtschaffenheit ihn erfo
e redlicher und kluger Men
Liegt aber die Schuld gewiß
m entgegen, wie Gott dir
entgegen kommt. Bemüß
ihn von seinem Unrecht
Sache nicht ohne die höchste
n es aber nicht zu vermei
r und geschickter Menschen
m strengen Recht nach, so
andern leicht, zu dir zurück
Sanftmuth; vergilt Böses
nach Christi Beispiel: Wa
nicht, was er thut.

nigkeit anderer zu vernichten
Bey auch deswegen kein Ver
n so wenig Ueberträger und
kein Teufel in Menschenges
hrhafte Schätzung des einen
urch sanfte Ermahnungen,
jedes erlaubtes Mittel alles
und zu besänftigen, und ieden
en. Ist sie aber schon ent
he und wend alle ersinnliche
die vorige Uebereinstimmung
er zu machen, und alles wega
gefährlich werden könnte.